

UNSTERBLICHKEIT

DIE ZWEITE ZEITDIMENSION

(Referat über Aloys Wenzl) *

Es ist unmöglich, die Fülle, Weite und Höhe, den Zusammenhang und manchmal auch die Schwierigkeit der Gedanken des Buches "Unsterblichkeit" darzustellen und zum Verständnis zu bringen in weniger Zeit, als das Lesen und Nachdenken des ganzen Buches selbst erfordert. Ich will mich daher beschränken auf den "theoretischen Grundgedanken" (S. 180) einer zweiten Zeitdimension, einer "wahren, psychischen Zeit" der nicht messenden und nicht meßbaren inneren Anschauung, die gegenüber den irdischen Zeitlinien immateriell ist, in die hinein die Träger ganzheitlichen Sinnes fortdauern, in die Unsterblichkeit sich erstrecken kann. Eine Beschränkung auf diesen einen Grundgedanken oder vielmehr Gedankenkomplex - denn er schließt alle philosophischen Fragen in sich: nach der Wirklichkeit Gottes und einer gefallenen Welt, nach Freiheit, Zeit und Sein, nach Wesen, Ursprung und Zusammenhang von Seele und Leib, des Lebens, der Innerung und Erinnerung, des Ausdrucks, des Gedächtnisses, des Ich-Bewußtseins und des Unbewußten, der Person und ihrer Kommunikation, des Geistes und der Materie; kurz den ganzen Zusammenhang von Erkenntnistheorie, Ethik, Metaphysik und Religion untereinander und mit einer Sinnggebung des Menschenlebens und der Geschichte -. Eine solche Beschränkung angesichts der angedeuteten allseitigen, universalen Bezüge ist hier in unserem Kreis umso leichter möglich, weil manches Wesentliche schon in früheren Stunden des Seminars angerührt wurde, vor allem im historischen Rückblick auf die von großen Geistern versuchten Antworten auf die Frage: "Was dürfen wir hoffen?" Und in den Vorlesungen von Herrn Prof. WENZL über die wechselseitigen Beziehungen von Ethos und Unsterblichkeit, über die sechs Typen der Geschichtsbetrachtung, über einen möglichen Sinn der Menschheitsgeschichte als diesseitiger und jenseitiger Heilsgeschichte, über die philosophisch-weltanschauliche und religiöse Krise der Gegenwart und ihre mögliche positive Überwindung, waren dies unsere Themen.

* Manuskript für ein Referat über Alois Wenzl, im XIV. Int. Philosophenkongress, Wien 1968.

Herr Prof. WENZL geht in echt *phänomenologischer* Wesensbetrachtung aus von der Frage: Welche Bedeutungsgehalte können wir mit einem Leben nach dem Tode verbinden, *was könnten wir überhaupt einer leibfreien Seele an Inhalten zusprechen* und zutrauen? (S. 20). Die Antwort lautet: Warum sollten wir nicht auch in einem Fortleben Phantasievorstellungen, gedankliche Erlebnisse, Ideenschau und *Wertschau* haben können - wenn auch wohl in qualitativ anderer Weise, statt im diskursiven Fortschreiten in einem intuitiven, ganzheitlichen Innehaben? (S.76). Dass wir auch ohne körperlich-sinnliche Vermittlung Wahrheit, Schönheit und Güte erleben, schauen und lieben könnten - dagegen spricht nichts, wenn man sich von der Naivität löst, die Art unserer Alltagserfahrung sei der einzig mögliche Weg. Wenn auch für uns seelische Inhalte nicht vorstellbar sind ohne irgend einen sprachlichen oder symbolischen Ausdruck, so geht doch der Inhalt dem Ausdruck voran: wie oft haben wir einen Gedanken schon, und können ihn nur noch nicht "fassen" und formulieren. (S. 25/26).

Über die Möglichkeit von innerseelischem Vorstellen, Denken und Fühlen hinaus möchte ich sogar auch einer nicht inkarnierten, nicht leibgebundenen Seele die Fähigkeit zu echter, qualitätserfüllter Real-Wahrnehmung und Real-Erkenntnis nicht absprechen, da ich bei der Alternative, ob wir als seelische Subjekte die Sinnesempfindungen bei bestimmten "Affektionen", bei bestimmten Erleidnissen unseres Leibes erzeugen, als "Erscheinungswelt" hinausprojizieren - oder ob diese Erleidnisse selber schon etwas Seelisches oder Seelenähnliches sind, woran wir teilnehmen (Herr Prof. WENZL lässt diese Alternative noch offen), möchte ich gerne für die zweite Denkmöglichkeit einer unmittelbaren Teilhabe der Seele am qualitativen, raumzeitgestaltlichen Ausdruck und an dem darin sich äußernden, inneren Wesen der Außenweltwirklichkeit entscheiden. (S. 21/22). Schon bei AUGUSTINUS findet sich der Satz, dass die Seele bei den sinnesvermittelten Empfindungen nicht vom (menschlichen) Körper her etwas erleide, sondern vielmehr durch dessen Erleidnisse nur zum aufmerksameren Hinsehen auf das (unmittelbar) Wahrzunehmende angeregt werde (*De mus.* 6, 9).

Ganz besonders findet sich dieser Charakter eines unmittelbaren Dabeiseins der Seele beim Erkennen des anderen Ich im Du, bei der mit-menschlichen Kommunikation: Wenn wir schon in diesem Leben nicht etwa erst sekundär aus der Leibgestalt das innewohnende Seelische erschließen oder gar hineinlegen, hineinfühlen, sondern die Geistseele des Du primär und unmittelbar aus dem Antlitz des Anderen uns entgegenleuchtet: wie sollte dieses als Ich uns gleiche Du nicht auch ohne leibliche Vermittlung zu uns sprechen können? Ähnliches mag KANT gedacht haben, wenn er in den "Träumen eines Geistersehers" zugesteht, auch abgeschiedene Seelen könnten "wohl auf den Geist des Menschen, der mit ihnen zu einer großen Republik gehört, wirken" (S . 27/28).

Am innigsten hängt die Frage nach Unsterblichkeit - oder vielleicht besser positiv ausgedrückt: nach einem persönlichen Fortleben des Menschen zusammen mit einer Deutung des Wesens und der Bedeutung des *Gedächtnisses*, der weiten Hallen des ungeheueren Raumes der *memoria* (wie AUGUSTINUS sagt, *Conf.* 10, 8) - und zwar so eng, daß einerseits von Unsterblichkeit zu reden sinnlos wird ohne Annahme einer Fortdauer des Gedächtnisses und der in ihm sich offenbarenden, bleibenden *Identität des "Ich bin"*, daß andererseits nur eine Selbstbesinnung, ein gedankliches Sich-Versenken in das Wunder und Geheimnis der *memoria* uns den Zugang zu einer mit Bedeutungsgehalt erfüllbaren Vorstellung davon, was mit einem Fortleben gemeint sein kann, eröffnet. Zum ersten ist zu sagen: wäre zu irgendeinem Zeitpunkt meines Lebens -etwa durch Krankheit oder Unglücksfall- mein ganzer früherer Gedächtnisbesitz verloren, jede Erinnerungsmöglichkeit an vorher Erlebtes ausgelöscht, dann hätte es *für mich* keinen Sinn mehr zu sagen, daß ich jetzt und später der gleiche Mensch sei wie *vor* dem Unglücksfall des Gedächtnisverlustes, wenn auch mein leiblicher Ausdruck *für die anderen* gleich oder wenigstens ähnlich geblieben ist; ich könnte in einem solchen Zustand auch nicht für Taten zur Rechenschaft und Verantwortung gezogen werden, deren ich mich nicht erinnere und gar nicht erinnern kann (ebensowenig wie etwa für in Hypnose oder Posthypnose begangene Handlungen) : denn nicht *ich* habe ja das vor dem Gedächtnisverlust Geschehene getan, sondern ein mir jetzt völlig fremdes und unzugängliches Wesen, von dem nur andere mir erzählen, daß es seinerzeit denselben Körper gehabt hätte wie ich jetzt. Jenes mir fremde Wesen *vor* dem Gedächtnisverlust wäre wirklich gestorben, wirklich tot, wirklich vernichtet - und ich selbst wäre erst da, erst geboren, so weit ich mich zurückerinnern kann - wenn nicht die im empirischen Leben gewaltsam zerschnittene *Ich-Identität* in einem Wiederaufleben meines ganzen Erinnerungsschatzes *an sich*, in einem neuen Leben jenseits, sich erneuern würde, wie aus einem Traum erwachend. Das wäre auch der einzige Sinn, der einer Seelenwanderungslehre gegeben werden könnte: daß in einem die vielen Inkarnationen überschauenden, jenseitigen Dasein die Erinnerungsverbindung einer bleibenden Ich-Identität hergestellt würde, die uns im empirischen Leben, das einen absoluten Anfang hat, sicher fehlt.

Dieser kurze Exkurs kann zugleich zur Erläuterung und Beleuchtung der Wesens-Erkenntnis dienen, daß eine eindimensionale Fortführung der irdischen Zeitlichkeit in linearer Richtung unsere Sehnsucht nach Verewigung nicht zu erfüllen vermag. Ganz im Gegenteil: eine fortgesetzte, linienhaft sich weiter erstreckende innerweltliche Zeitlichkeit wurde mit Recht immer als furchtbarste Strafe empfunden, wie die Sage von Ahasverus zeigt, wie in Indien die Kette der Reinkarnationen als Karma, als drückende Last und

Schuld erlebt wurde, bis Gautama Buddha Erlösung vom Zwang des Wiederkommen- und Weiterschreitenmüssens durch Eingang ins Nirwana verhiess.

Aber ist es denn so, daß wir nur in einer von Augenblick zu Augenblick unerbittlich voranrückenden, eindimensional linienhaften, physikalischen Zeit lebten? Das Buch "Unsterblichkeit" sagt; nein, im Gedächtnis, im bedeutsamsten. Hinweis auf die Unverlierbarkeit des Erlebten, verdoppeln wir ohnehin bereits die Zeit – und der Gedankengang erhebt sich damit, ausgehend von ganz sicherer, allgemein menschlicher Erfahrung, diese aber übersteigend an Hand der Wesenszüge, die inmitten der Erfahrung selbst über alles nur- Empirische hinausweisen, zu einem ersten Höhepunkt philosophisch-metaphysischer Schau (S. 40/41). Wir haben bei einer Erinnerung nicht einfach das frühere Erlebnis wieder, sondern wir haben es als *vergangenes* wieder, als Erleben von etwas Vergangem. Die Erinnerung ist gegenwärtig und vergangen zugleich. Neben der irdischen Zeit, die fortschreitet und die als eine Dimension in das physikalische, welthafte Raumzeit-Kontinuum eingeht, haben wir eine *zweite, eine eigentliche, wahre, psychische Zeitdimension*, in der alles erhalten bleibt. Trotz allen äußeren und inneren Veränderungen bleiben wir das selbe "ich bin", die selbe Person. Unser irdisches, leibgebundenes Leben ist eine Raum-Zeit-Gestalt. Diese Raum-Zeit-Gestalt in der Fortexistenz in einer wahren Zeit zu haben und zu überblicken: das wäre Unsterblichkeit, oder doch ein Teil persönlicher Unsterblichkeit.

In jener wahren, psychischen Zeitdimension, der ein quantitatives Maß fehlt, könnte sich nun in dem Grade, in dem die Seele immer freier, sehender, reiner wird, mehr und mehr zu sich selbst kommt, der S i n n des Erdenlebens enthüllen und offenbaren, die Wahrheit seines Wertes sich klären und lichten: entscheidend bestimmt von dem Sinn, den w i r unserem Leben aus der Tiefe unserer Seele in den f r e i e n Entscheidungen gegeben haben, durch die wir ein wahres Selbst, freie Person geworden sind (S. 41, 66).

Die wahre "Erinnerungsverklärung" schon in der empirischen Zeitlichkeit besteht ja darin, daß uns ein Erlebnis -auch ein schmerzliches- in einer Sinnhaltigkeit, die wir damals, im ersten Betroffenen sein, noch nicht erfaßt hatten, daß uns ein wertvolles Erlebnis in einer Beglückung, die uns damals noch nicht voll bewußt war, ganz gegenwärtig wird. Wir könnten uns kaum ein größeres Glück wünschen als das einer *Erinnerungsverklärung*, in der immer mehr die sinnhaltigen Einzelerlebnisse ihren vollen Wert und Halt fänden in einem unverlierbar bleibenden Sinnganzen unseres Lebens, und damit in der sich klärenden, verklärten Schau des Weltbereichs von Wegen, Begegnungen und Bezogenheiten, die unser irdisches Leben ausmachten (S. 42). Nichts ginge verloren, was je unser war: nur daß wir nicht eine Reihe von Zeitpunkten sukzessiv erlebten, sondern die kontinuierliche Linie unseres Lebens, seine Fülle und seinen Sinn (S. 69). In dichter-

scher Form hat T. S. ELIOT das so ausgedrückt: "Die Gegenwart und die Vergangenheit sind in der Zukunft vielleicht beide gegenwärtig, und Zukunft einbegriffen in Vergangenheit. Wenn jede Zeit für immer gegenwärtig ist, ist keine Zeit je tilgbar" (Zitat S. 69). Wir würden in dieser Schau aus einer wahren Zeitdimension eine Seele glücklich nennen, die Ihr Leben als Ganzes in Bejahung seines Seins und Sinnes sehen könnte, und wir würden eine Seele als friedlos empfinden, die das Sein ihres Lebens verneinen müßte, wiewohl es doch nicht ungeschehen gemacht werden kann, und wir würden eine Seele als sich läuternd ansprechen, die das Drama Ihres Lebens trotz den Irrtümern und Fehlern, in die sie geriet, als im ganzen sinnvoll werdendes Leben erblicken könnte - wie der verlorene Sohn nach seiner Rückkehr die Wanderschaft (S. 44).

Wenn nun die Seele in ihrem wahren Fortleben der Bewußtwerdung aller Inhalte und Zusammenhänge ihres Erdenlebens fähig bliebe, wenn sie überschauend und in einem eigenen inneren Wachstum und in einem zunehmenden Verklärungszustand immer mehr den S i n n ihres zeitlichen Lebens im Ganzen schaute - : warum sollte sie dann nicht auch darüber hinaus in Verbindung treten können mit den seelischen Inhalten anderer Wesen, mit denen sie in irdischer Gemeinschaft stand und sich verbunden fühlte, denen sie begegnet war und die ihrerseits um den Sinn wissen ihres Lebens, das mit dem unsrigen sich berührte? (S. 43). Ja, es könnte in einer wahren, jenseitigen Zeitdimension eine *Begegnung mit Geistwesen* gedacht werden, die für unser irdisches Leben ferne Vergangenheit waren oder unerreichte Zukunft; Wir könnten erfahren, was wir nicht unmittelbar erlebten, was uns aber innerlich angeht - sei es auch in einer blasseren, mittelbaren Art der Teilnahme (S. 75). Dem *homo religiosus* endlich geht es nicht allein und erstlich um die Möglichkeit von Vorstellungen, nicht nur um die Erinnerung in ganzheitlicher Überschau des eigenen irdischen Lebens, und nicht einmal um die Kommunikation mit den anderen Seelen, die ihm nahestanden und stehen, sondern um die Rückkehr zu Gott. Er meint damit ahnend ein Einig- und Verbundensein mit dem Ursprung alles Seins und Sinns und Wertes -jenes Ruhens unseres Herzens in Gott, das AUGUSTINUS meinte-, das Ja zu seinem Sein und seiner Schöpfung, in der Liebe aus dem ganzen Gemüte. So wäre eine innere Entfaltung in jener "wahren Zeit" nicht nur ein Zu-sich-Kommen und eine Erinnerungsverklärung im Sinne einer 'höheren Wahrheit', sondern in ihr vollzöge sich zugleich die grosse Erfüllung der Sehnsucht, näher zu kommen zu Gott (S. 44).

Wir wollen von diesem Höhenflug gleichsam zur Erde zurückkehren und nochmals unser unmittelbares und damit unbezweifelbares inneres Erleben im Gedächtnis und in der bleibenden Ich-Identität befragen, um dem Gedanken einer zweiten wahren, psychischen Zeitdimension immer näherzukommen. Da finden wir uns einerseits gebunden an

die Raumzeitstelle des "Jetzt", mit dem unser empirisches Ich-Bewußtsein unaufhaltsam, ich möchte sagen: unerbittlich - wenn wir so gerne einem ganz erfüllten Augenblicke Dauer verleihen möchten - fortschreitet in die dunkle Zukunft hinein - dem irdischen Tode entgegen. In der Sprache der Physik, und zwar der Relativitätstheorie ausgedrückt: *unser Bewußtsein wandelt die Weltlinie unseres Leibes entlang*. Da ist aber auch schon sozusagen der Schatten jener zweiten, immateriellen, überweltlichen, wahren Zeitdimension da: wenn ich mich darauf besinne, daß ich derselbe war und bin und bleiben werde, soweit meine Erinnerung zurückreicht und meine Hoffnung und Erwartung vorausweist: Ist da nicht in jedem Augenblick mein ganzes bisheriges Leben, und im letzten Augenaufschlag auf Erden mein ganzes Leben gegenwärtig, frei durchwanderbar von Station zu Station, deren Erinnerung lebendig vor mir aufsteigt oder von mir herbeigerufen wird, weil daran zu denken mir Freude, Glück, Sinn, Wert bringt - oder aber notwendig wird zur inneren Wiedergutmachung in Rechenschaft, Scham, Reue. Nicolai HARTMANN nennt diese *unsere freie Beweglichkeit in der Anschauungszeit* "von den erstaunlichen Phänomenen der Zeit *vielleicht das wunderbarste*", "den Zauberteppich, der uns im Handumdrehen in ferne Vergangenheit und Zukunft trägt" (*Philosophie der Natur*, S.195). Wie ist nun diese Gegebenheit des Gedächtnisses und der Ich-Identität zu erklären? Wir sind schon in unserem letzten Seminar über das Gedächtnisproblem zu dem Schluß gekommen, vor allem an Hand der bekannten, überzeugenden Argumente von Erich BECHER, daß eine bloß physiologische Engramm- oder Residuenhypothese nicht ausreicht. Aber auch eine psychologische Hypothese, welche den Gedächtnisschatz als im Fortlaufen der irdischen Zeit mitgetragene seelische Eindrücke und Inhalte auffaßt, sozusagen als im Vorratskeller des Unbewußten aufbewahrte Konserven des jeweiligen Augenblicksbewußtseins, kann ebensowenig befriedigen, wie vor einiger Zeit mein Kollege Anton NEUHÄUSLER in einem sehr anregenden und gedankenvollen Vortrag vor der KANT-Gesellschaft überzeugend dargelegt hat.

Ganz gleich, ob es physiologische oder psychische Strukturveränderungen sein sollen, die als Basis für das Erinnerungsvermögen anzunehmen wären: beidemale scheitert eine solche Hypothese daran, daß ein nur räumlich ausgebreitet gedachtes Strukturgewebe - sei es im Raumbereich der Gehirnganglien, sei es im Quasi-"Raum" eines "Unbewußten" - nicht die ganz anders gartete zeitliche Qualität des Erinnerungsvorgangs erklären kann, des Zurückwanderns entgegen dem Richtungssinn des empirischen Zeitflusses zur Vergegenwärtigung des vergangenen Erlebnisses als eines solchen, im Jetzt von mir als dann und dann früher erlebt geschaut. Gegen das unmittelbare, unzweifelbare Erleben, gegen die Eindringlichkeit und Unabweisbarkeit der Phänomene vermögen wissenschaftliche Hypothesen nichts, die ja die als Basis vorgegebenen

Phänomene erklären und verbinden sollen, nicht aber vernachlässigen oder gar hinwegdeuten. Daß ich mein ganzes bisheriges Leben als Raumzeitgestalt jetzt und immer gegenwärtig habe - und darin alles jemals Erlebte genau an der jeweiligen Zeitstelle, wann und wie es war - wenn auch sehr viel blasser, verschwommener, weniger konturiert und detailliert-, nochmals und sogar beliebig oft *wieder* sehen kann: dieses Grundphänomen des Gedächtnisses ist viel gewisser als das unbewiesene Dogma vom "Aktualitäts-Charakter" des Seelischen, das Psychisches nur jeweils im Jetztpunkt der fortschreitenden Augenblicklichkeit, aktuell gegenwärtig, wirklich und wirksam sein könne. Offenbart nicht vielmehr ein unvoreingenommenes Nachdenken über das Wesen des Gedächtnisses, das wir - wie Maurice Barres das "Ich" überhaupt - ein "Geheimnis im vollen Sonnenlichte", mit Hans DRIESCH geradezu das "Alltagsrätsel des Seelenlebens" nennen können, daß schon in diesem unserem Erdenleben die Seele sich aus der irdischen, physikalischen Zeit wenigstens teilweise, andeutungshaft herauslösen und entheben kann, gleichsam in ersten Versuchen wie ein junger Vogel, der das Fliegen lernt- in einem ersten Ansatz der "Zeit-Souveränität" (Anton NEUHÄUSLER) in der "wahren Zeit" (A. WENZL) der Seele, die darin und dadurch wirklich und wahrhaftig das Vergangene nochmals schauen, zum Vergangenen in der gegenwärtigen Erinnerung zurückkehren, nochmals *beim* früher Erlebten *sein* kann.

Was die Mitwirkung des Physikalischen und Physiologischen für uns leib- und sinnengebundene Menschen dabei anlangt, so mag sie vielleicht -bei der jeweils gegenwärtigen, ersten Wahrnehmung ebenso wie bei deren Wiederholung im Gedächtnis- ihre Funktion haben sozusagen als "psychometrisches Objekt", um mit Hans DRIESCH eine Bezeichnung der Parapsychologie zur Erläuterung herbeizuholen. (Die Parapsychologie nennt "psychometrische" oder auch "hylomantisahe" Objekte Gegenstände, deren Berührung oder auch bloße Anwesenheit parapsychologisch begabte Personen zur unmittelbaren, außersinnlichen Wahrnehmung von Ereignissen anregt, mit denen diese psychometrischen Objekte irgendwie in Beziehung stehen oder einmal verbunden waren).

Die Schwierigkeit und das größte Hemmnis für uns als irdische, noch sinnen- und leibgebundene Wesen, einen Zugang zu finden zum Geheimnis einer wahren, seelischen Zeit, sehe ich darin, daß für uns die innerweltliche Zeitlichkeit des unaufhaltsam fortschreitenden Jetztpunktes so ungleich intensiver, ja realer erlebt wird als unsere doch ebenso erfahrene freie Beweglichkeit in eben jener transzendenten Zeitdimension des bleibenden "Ich bin". Ich möchte aber die Vermutung wagen - und das kann umgekehrt das rechte Licht auch auf die empirischen Phänomene werfen -, daß dieses Intensitätsverhältnis nach einem Erwachen aus der weltlichen Zeitlichkeit, in einem Fortleben nach dem

irdischen Tode gerade umgekehrt würde: daß dann das Schwergewicht der Wirklichkeit ruhen würde in einem ganzheitlichen Innehaben alles je Erlebten insgesamt und in dessen sinndeutender und wertender Erinnerungsverklärung in eben jener wahren Zeitdimension der Seele, der gegenüber das "Abwandern der Weltlinie unseres Leibes", das wir jetzt noch so intensiv als realen Zwang erleben, zurücktreten würde vor der dann endlich geschenkten Freiheit auch vom Zwang des irdischen Zeitstromes. Jene zweite, transzendente, seelische Zeitdimension ist ja geradezu als das Medium der menschlichen *Freiheit* anzusehen, die im Determinationsbereich der welt-immanenten Zeitlichkeit nicht aufgehen kann wie die Kausalität und Finalität und die Enge des Bewußtseins, die eben zusammen mit der Freiheit die "vierfache Wurzel des Grundes der Zeit" bilden. (S. 52-56). Wenn wir schließlich eine letzte Ahnung wagen vom Geheimnis der Überzeitlichkeit Gottes und seinem Mitleben mit der zeitlichen Schöpfung in der Heilsgeschichte und der persönlichen Gnadenführung (S. 176, S. 88-93), so kann uns seine Transzendenz und zugleich Immanenz, die ja auch der religiöse Glaube fordert, ein unendlich vollkommenes Vorbild werden der erfahrbaren Zweidimensionalität unseres Zeiterlebens, und die wahre, seelische Zeit, in der unser Ich bleibend fortdauern kann, ein schwaches Bild und Gleichnis seines ewigen "nunc stans": "Ehedem Abraham ward, b i n ich," (Joh.Ev.)

Auf eines möchte ich schließlich noch den Blick richten, weil es vielleicht, wenn wir uns mehr und mehr in den Gedanken versenken, Unsterblichkeit für uns m e h r werden lassen kann als ein *Postulat* - sei es unserer Sehnsucht nach letzter Sinn-Erfüllung, sei es der "praktischen Vernunft" nach KANT - nicht als Voraussetzung, sondern als Vollendung des wesensnotwendig auf unendliches Streben gerichteten sittlich guten Willens.

Im *Verlangen nach Verwirklichung von Sinn und Wert* liegt nur ein Sein-Sollen, noch kein *Sein* ; und beides kann darum eben nur zu einem Postulat führen: es *sollte* ein Fortleben sein als einzige Vollendungs-Möglichkeit des Sinnes unseres Lebens und des Guten – aber *ist* Unsterblichkeit wirklich und *wahrhaft*? Die verstärkte Betonung mit "wahrhaft" weist auf etwas Entscheidendes hin: Im *Wahr-Sein* haben wir wirklich eines, was nicht bloß sein *soll*, sondern immer *ist*. Denn wenn ich mich auch noch so oft täuschen und irren mag: d a ß überhaupt Wahres ist, dass es eine und nur eine Wahrheit geben kann von allem was wir zu erkennen suchen: das ist notwendige Voraussetzung dafür, überhaupt von "Irrtum" und "Täuschung" sprechen zu können, überhaupt reden zu können unter uns Menschen.

Nun ist gerade das Phänomen der Erinnerung immer begleitet von einem eigentümlichen Mit-Gegebensein des Wahr- oder aber Nichtwahr-Seins. Auch hier könnte von "Erinnerungs-Täuschungen" nicht die Rede sein, außer auf dem Hintergrunde wahrer Erinnerung: Hierin scheint mir eine zweite Widerlegung der Aktualitäts-Hypothese des

Gedächtnisses zu liegen und ein bedeutsamer Hinweis darauf, daß wir schon das empirische Erinnerungs-Phänomen nicht deuten können ohne Annahme einer echten Rückkehr der Seele, zu dem einmal gehalten Erlebnis in einer immateriellen, wahren, psychischen Zeitdimension. Wie oft möchte ich etwas im Gedächtnis wieder hervorrufen: vieles Ähnliche taucht auf in allmählicher Annäherung an das Gesuchte, wird verglichen, als ob das Gesuchte schon da wäre als Vergleichspartner, wird daran geprüft und verworfen, bis endlich das Gesuchte da ist mit der unwiderstehlichen Eindringlichkeit und Evidenz des Wahren: "Ja, so war es; ja, so heißt der Name". Ist das nicht so, als ob ich wirklich und wahrhaft das Vergangene noch einmal schauen oder hören oder erleben könnte, trotz meiner leiblichen Bindung an die Gegenwart? Wie sollte ein solches Vergleichen von "falsch" und "ähnlich" und "beinahe" mit einem dabei immer schon vorschwebenden "richtig und wahr" möglich sein, allein an Hand sozusagen einer Kartothek von Residuen oder Engrammen, die doch nur jeweils faktisch jetzt sind und in der Zwischenzeit mannigfache Struktur-Änderungen erlitten haben könnten, die *ebensowenig* eine Unterscheidung von "Erinnerungstäuschung" und "wahrer Erinnerung" zulassen, wie es eine Rechenmaschine - auch die komplizierteste elektronengesteuerte - selber merken kann, ob sie richtig oder falsch rechnet,

Gibt es aber eine Wahrheit der Erinnerung, so muß es, damit diese überhaupt bestehen kann, eine Wahrheit der Erinnerungsklärung geben - und diese ist erst und nur in einem Fortleben über den Tod hinaus möglich. Um das zu begreifen, ist es nötig, zuerst zu verstehen, daß es individuelle, persönliche, subjektbezogene Erfahrungen, Erlebnisse und menschliche Begegnungen gibt, deren Wahrheit selbst dann, wenn sie vor Gott in ewiger Schau bestehend gedacht würde, nicht das enthalten könnten, was ihren eigentlichen Sinn ausmacht; denn sie sind gerade als von *mir* erlebte Inhalte unendlich wertvoll (S. 122). Gerade das Wesentliche in unserem Leben, das am meisten Beglückende und Erfüllende: das Zusammensein mit Menschen, die uns nahestehen, die wir verehren, ja sogar lieben: wie oft ist es überschattet von der Traurigkeit des Sich-nicht-ganz-Verstehens; es mag an mir liegen, vielleicht auch an dir - aber es kann doch nur eine Wahrheit über unsere Beziehung zueinander geben, die dennoch obwohl ihr Sein feststeht, in diesem Leben niemals ganz sich offenbaren kann. Es gibt ein Wahr-Sein, welches das je meinige ist, mir besonders und einzigartig zugehörte was meiner Person, meiner "memoria" untrennbar und unverlierbar eingeeinnert ist - unlösbar verbunden mit der bleibenden Identität meines "Ich bin". Mit der Unvertauschbarkeit und Unvergleichlichkeit des Ich, jenes Ich, das niemals ein anderes werden kann - aus dem Tiefsten rufend nach einer Läuterung, einer Erlösung, einer Fortdauer, einer Erinnerungsverklärung in einer wahren Zeit der Seele. Nicht als ob dieses mein Wahr-Sein nicht auch - wie

alles - dem All-Wissen Gottes ganz offen wäre. Als ob es etwas in mir gäbe, *was ihm verborgen und geheim bleiben könnte*: aber insofern es Wahres gibt, was seinen bleibenden Sinn verlöre, wenn es nicht in mir weiterlebte, wenn ich selbst nicht mehr lebte: insofern erfordert Wahrsein an sich, welches niemals vergehen kann, auch das Fortleben der Seele. Das ist der Kern des Beweises für die Unsterblichkeit in den "Selbstgesprächen" des AUGUSTINUS, aus dem Wesen des Wahrseins an sich heraus; "Wenn auch die ganze Welt vergeht, so muß doch Wahr-Sein bleiben" - und damit alles, was nur in der Seele, nur mit ihr, wahr sein kann - und somit die Seele selbst.

Ich kann den Gedanken hier nur andeuten und darum bitten, ihn immer wieder nachzudenken; denn er ist es wert, in die Besinnung einzugehen.

Aber so merkwürdig es klingen mag; die Gewißheit, dass auch unsere geheimsten Gedanken einmal in Wahrheit offenbar werden müssen, kann auch ein Grund der Abwehr gegen den Glauben an ein Fortleben werden. Ich sagte einmal zu jemand: "Ja, aber Einer muß doch sein, der mich ganz durchschaut, wie ich in Wahrheit bin und denke und fühle"- und ich erhielt zur Antwort: "Das wäre ja schrecklich".

Wir konnten in dem Gesagten nur einen kleinen Ausschnitt aus dem - dieses Bekenntnis sei mir erlaubt - schier unerschöpflichen Reichtum des Buches "Unsterblichkeit" durchwandern. Aber ich glaubte, diese Beschränkung mir auferlegen zu müssen, um vor allem den tragenden und das Ganze durchziehenden Grundgedanken nahe bringen zu können von einer *immateriellen, wahren, psychischen Zeitdimension*, welche die Brücke schlägt zur Vorstellung der Fortdauer der menschlichen Seele, zur Verträglichkeit ihrer Unsterblichkeit mit unserer zeitlichen Erfahrung (S. 176/177). Aber Ich glaubte auch, diese Beschränkung mir auferlegen zu dürfen; denn ist im allmählichen Nachdenken darüber, in immer wiederholter Besinnung dieser Grundgedanke ganz unser eigen geworden, dann ist das Verständnis von allem übrigen nicht mehr allzu schwer: von der Erweiterung der Denkmöglichkeiten, die wir der Mathematik und der mathematischen Physik verdanken (S. 30-39, 45-51, 63, 179 u. a.), von den Betrachtungen über Gott und die Seele, über den Auferstehungsglauben und das Theodizeeproblem (S. 88 - 108), über die realidealistische Deutung der Wirklichkeit der Welt (S. 109-116) und dem fundamental-ontologischen Grundsatz, daß Wirklichsein nur bedeuten kann: Wirklichkeit sein für ein Subjekt, in Selbstwahrnehmung oder Fremdwahrnehmung, also Sein für sich oder für jemand (S. 85; 184). Aber auch von den Beziehungen der Ethik und der Existentialphilosophie zur Unsterblichkeit (S. 117-141), von der Fassung des "kategorischen Imperativs" unter dem Aspekt eines Fortlebens (S. 119), von der Grundfrage der Geschichte, vom Christentum als möglichem Sinn der Geschichte und vom Prozeß gegen das Christentum (S. 142-166). Das Buch klingt aus in die Mahnung (S.

185): "Wir Menschen sind die Bildhauer der Form, die Baumeister des Sinnes unseres Lebens, aber nicht als Künstler sollen wir ein Kunstwerk bewußt schaffen wollen, sondern Aufgaben sollen wir erfüllen wollen, die wir erfüllen. Die Erinnerungsverklärung in der psychischen Zeit wäre ewige Seligkeit. In dem hiermit zusammengefaßten Sinn bekennen wir uns zur der Realität des Seins, der Zeit, der Freiheit und der Fortdauer".